Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 10

Artikel: Vorrücken
Autor: J.Sp.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409692

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schehen, so ist zu hoffen, daß die Schule auf der ganzen Linie, von zu unterst bis zu oberst, wagt, aus der Erkenntnis, daß es auf der Ebene des Seins eine Metaphysik nicht gibt, daß wir es in allem Erleben mit dem Diesseits zu tun haben und eine Hinter- oder Ueberwelt nicht in Frage kommt, die richtigen Folgerungen für Weltanschauung und Ethik ziehen wird. Es ist nicht möglich, den Inhalt des tiefgründigen Vortrages in wenigen Sätzen wiederzugeben, ohne Wesentliches auszulassen und damit Mißverständnissen und Fehldeutungen Vorschub zu leisten. Wir verzichten daher auf eine Inhaltsangabe an dieser Stelle, was wir um so eher tun dürfen, als der Vortrag im Druck erscheinen wird.

Hans Zulliger konnte bei der Behandlung seines Themas: «*Wann, durch wen und wie ist die Jugend sexuell aufzuklären?*», das wohl als das schwierigste und umstrittenste auf dem ganzen Gebiet der Erziehung anzusehen ist, aus reicher Erfahrung und gründlicher Sachkenntnis schöpfen. Indem er aufzeigte, wie folgenschwer sich der Mangel an elterlicher Wahrhaftigkeit und Sicherheit in diesem Teil der Erziehung im aufwachsenden Menschen auswirken können, wies er zugleich den Weg zu einer natürlichen, vernünftigen Einführung der Kinder in dieses Lebensgebiet, worin das Erste und Wichtigste von den Eltern zu tun ist, sobald die Kinder anfangen, nach den Umständen ihrer Herkunft zu fragen. Die Schule ist, wenn sie aufklärend wirken soll, auf diese verständige, auf dem Weg der Wahrheit sich bewegende elterliche Vorarbeit angewiesen.

Auch bei diesem Vortrag begnügen wir uns mit diesen wenigen Andeutungen. Er wird mit dem von Herrn Dr. Haenßler und den drei Vorträgen der ersten Arbeitstagung (1945; Prof. Dr. Meng, E. Brauchlin, Heidi Haber) in einer Broschüre vereinigt werden. Diese wird vom Hauptvorstand aus im Laufe dieses Herbstes den Mitgliedern der FVS. zur Ansicht zugestellt werden, und wir empfehlen die Anschaffung des Heftes (dessen Preis wir so niedrig als möglich halten), aufs angelegentlichste, haben unsere Arbeitstagungen doch nur dann einen bleibenden Wert, wenn unsere Mitglieder dadurch Anregung zur Weiterbildung erhalten und diese dann auch durchführen, und wenn die an den Tagungen gebotenen geistigen Werte von einem größern Kreise als dem der unmittelbaren Zuhörer aufgenommen werden. Den *Ortsgruppenvorständen* empfehlen wir, im Laufe des Winters *Diskussionsabende* zu veranstalten und an diesen die einzelnen Stücke des Sammelbandes als Ausgangspunkte der Besprechungen zu benützen. Wer sich um Erziehungs- und Lebensanschauungsfragen kümmert, vielleicht selber in der Familie, als Lehrer oder Vorgesetzter Kinder oder Jugendliche zu erziehen hat, wird in dem Büchlein und in solchen Besprechungen manchen wertvollen Hinweis finden.

Jedem der beiden Vorträge folgte an der Arbeitstagung eine lebhafte Diskussion. Herr Dr. Haenßler wie Herr Zulliger konnten als Zeichen der Zustimmung und der Dankbarkeit reichen Beifall entgegennehmen. Wir möchten auch hier nochmals sagen, daß wir den hohen Wert ihrer Mitarbeit wohl zu schätzen wissen.

Um 16.30 Uhr schloß der Vorsitzende die Tagung. Gerne erging man sich an dem prächtigen Herbstabend noch eine Stunde im Freien. Dann ging's heimzu nach dem reicherfüllten Tage, dem wir in dem angeführten Sinne eine dauernde Nachwirkung wünschen. *E. Br.*

Vorrücken!

Ich bin kein Militarist, denn es gibt höhere Aufgaben im Leben des Menschen. Aber der Begriff bzw. der Befehl «Vorrücken» gefällt mir außerordentlich. Es liegt Initiative, Organisation und Ziel darin. Eine Kulturbewegung, der dieser Dreiklang fehlt, degeneriert zur Sekte, die nie aus ihren Kinderschuhen herauskommt. Klarheit nach innen und straffe Organisation nach außen sind die Vorbedingungen jeder Aktion, die sich Achtung verschaffen will. Wir Freidenker besitzen eine große, verpflichtende Idee. Schaffen wir auch — und zwar ohne Verzug — eine große und kulturgebärende Organisation. Lernen wir eines von der Kirche: *eine Idee muß organisatorisch und wirtschaftlich untermauert sein, wenn sie Bestand haben und dominieren soll.*

Fassen wir als erstes unsere Kinder und auch die Tausende Kinder der nicht organisierten Freidenker zusammen in einen *Kinderbund.* Denken wir an ihre Geburtstage. Feiern wir mit ihnen das Frühlingsfest (anstelle von Ostern) und das alte Fest der Wintersonnenwende, an deren Stelle die Christen Weihnachten gesetzt haben. Feiern wir mit ihnen auf eine neue, gemeinsame und feine Art. Damit zerschlagen den Schwindel vom Osterhasen, dem «Samichlaus» und dem Christkindlein! Unsere Kinder werden sich an Geschenken wie farbenfrohen Eiern, am Gritlibenz, an Spielsachen und an Kleidern (meinetwegen auch unter einem Tannenbaum) genau gleich freuen wie christliche Kinder. Hier beginnt die offene und tiefe Kameradschaft zum Kinde. Und hier, in dieser Kameradschaft, beginnt für die Eltern auch die erste Stufe für die sexuelle Aufklärung, und diese heißt: Wahrheit (und nicht Lüge). Uns soll das Kleinkind nie als Spielzeug oder Bébé, sondern als kleiner Kamerad gegenüberstehen.

Die schulpflichtige Jugend fassen wir zusammen in *Ferien- und Freizeitkursen,* die den besondern Zweck verfolgen, dem heranwachsenden Menschen in seinem geistigen Reife- und Bildungsprozeß behilflich zu sein, Lücken der Erziehung und des Wissens auszufüllen und Hinweise auf die Berufswahl zu geben. Fördern wir *unsere Jugend,* denn die Kirchen mit ihren in die Hunderte gehenden frommen Vereinen versperren den «Heiden» wo immer sie können den Weg. (Wer's nicht glaubt, der ziehe als Freidenker mit seiner Familie in eine katholische Gegend.) Mittelschüler und Lehrlinge werden mit großem Vorteil unser Erbe, den *Wandervogel* (Bund für abstinentes Jugendwandern) übernehmen. Dort haben sie ein großes Werbefeld vor sich.

Auf den Segen der Kirche bei der *Trauung* können alle fortschrittlich gesinnten Schweizer fröhlich verzichten, so wie ich es auch getan habe. Als Staatsbürgern genügt uns die *Zivilehe,* die unsere Ahnen in harten Kämpfen gegen den Willen der Kirche geschaffen haben.

Für die selbständigen Berufe, für die Intellektuellen und die Künstler, für Bauern und selbstverständlich für die unselbständig Erwerbenden schaffe man einen *Handels-, Gewerbe- und Stellenanzeiger,* damit sich die Mitglieder im Bedarfsfalle in erster Linie an uns halten. Damit helfen wir unsern Gesinnungsfreunden die Existenz sichern, verbessern oder gründen. Vergessen wir nie, daß Ideale nur dann gedeihen können, wenn sie nicht durch die Brotsorgen erwürgt werden.

In der Schweiz wenden sich Zehntausende aus allen Gesellschaftsschichten in den guten Tagen, wenn alles am «Schnürchen» geht, so halbwegs von der Kirche ab und vergessen (mit Recht) ihren Taufschein, weil sie damit weder Brot noch das

ersehnte Eigenheim erstehen können. Werden sie aber einmal ernstlich krank, oder geht es geschäftlich schief oder wenn sie merken, daß es wirklich gegen das Ende geht, dann werden sie wieder fromm wie eine alte Serviertochter aus Paris und wünschen sich eine hübsche Beerdigung mit einem oder mehreren Geistlichen. Wir Freidenker wissen, daß auch für uns einmal das letzte Stündlein schlagen wird. Haben wir als Menschen und als Staatsbürger nicht auch ein Anrecht auf eine eben menschenwürdige Bestattung, wie die ganz, halb- und viertelfrommen Bürger und Bürgerinnen? Bauen wir deshalb ohne Verzug unsere Bestattungsfeiern so schön und erhebend wie nur möglich aus. Sie werden zum Stempel *unserer Kultur.*

Vorerst aber wollen wir noch leben. Und unser Leben soll leuchten und glühen. In dieser Gluthitze soll das überlebte Gedankengut vergangener Zeit gleich dem Eisen schmelzen und durch uns, als die Schmiede einer neuen Zeit neu geformt und gegossen werden. Wir müssen diesen Kulturkampf führen gegen alle Hindernisse. Wir müssen und wollen alle jene Waffen einsetzen, die verhindern, daß Kirchen und Sekten das Schweizervolk weiter blenden und benebeln, irreführen und betrügen, um sich ihre arbeitslosen Einkommen zu sichern und ihre Positionen in Schule und Staat zu schützen. Es sind dies alle modernen Hilfsmittel und Institutionen, wie Presse, Film, Radio und die Musik.

Zugleich müssen wir uns Kulturstätten aufbauen, Sammelzentren, wie die Gläubigen ihre Kirchen haben. Wir brauchen weder den römischen noch den gotischen Stil zu übernehmen, doch denke ich an einige, für unsere Zwecke eigens gebaute Eigenheime, die uns für Ruhe und Ferien, für Sonntagstreffen, für Ferienwochen mit Vorträgen, Aussprachen, Pressekonferenzen usw. das ganze Jahr zur Verfügung stehen. Diese Heime sollen genügend Boden zur Anlage hübscher Pärke besitzen. Im Laufe der Zeit würden sich spezielle Gebäudetypen herausbilden. Daß sich das gesamte Leben auf diesen Grundstücken streng alkoholfrei abwickeln müßte, ist für mich selbstverständlich.

Damit aber beginnt erst unsere Arbeit. Wir müssen den Kampf in die Oeffentlichkeit tragen. Wir benötigen vor allem eine Pressezentrale, deren Aufgaben noch besonders festgelegt werden müssen. Sodann muß eine Zentralbibliothek mit einem Archiv geschaffen werden, in dem sämtliche Kirchen und Sekten der Schweiz liebevoll betreut werden, wo jede ihre Kontokarte hat, versehen mit einer Hauptkolonne für die Aktiven. Mit dieser Kartei und ihren Konten können wir besser zum einfachen Manne sprechen als mit vielen und allzuhoch temperierten Artikeln und Referaten. Eine weitere Kartei müßte die Konten enthalten, auf denen sämtliche Gemeinden der Schweiz mit ihren jährlichen Aufwendungen für Pfarrhäuser und die Besoldungen der Geistlichen und Prediger registriert werden. Wir werden hier interessante Aufschlüsse erhalten.

Ich glaube, daß diese meine Gedanken unsern Ortsgruppen vorläufig reichlichen Diskussionsstoff geben werden. Mit Diskutieren allein wird jedoch nicht das kleinste Werk geschaffen. Haltet deshalb euer Herz und eure Hand bereit. Ergreifet die Waffen! Wir wollen vorrücken! *J. Sp.*

Humor

Eine Lehrerin fragte die Kleinen während dem Religionsunterricht, warum Noah von allen Tieren ein Paar in seine Arche nahm?

Ein einziges Kind fand eine Antwort, die lautete: «Weil er nicht an die Geschichte mit dem Storch glaubte!»

(La Pensée, Brüssel.)

Der Atombombenpfarrer

Lieber Leser, hier ein Gedicht, das gewiß deinem Freidenkerherzen Vergnügen machen wird. Das Gedicht ist das Gebet des Atombombenpfarrers. Der Atombombenpfarrer trug es erstmals vor am Schweizer Radio Beromünster am 18. Aug. 1946. Inzwischen ist jene Radiopredigt des Atombombenpfarrers auch im Druck erschienen, im Verlage der Basler Missionsbuchhandlung GmbH., betitelt «Die Atomenergie im Lichte des Wortes Gottes». Hier das Gedicht:

Lobet den Herrn,
lobet ihn, alle seine Engel,
lobet ihn, alle seine Heere,
lobet ihn, Sonne und Mond,
lobet ihn, ihr Sterne und Lichter,
ihr Wasser in den Wolken.
lobet den Herrn!
Ihr Atome, lobet den Herrn!
Ihr Elektronen, lobet den Herrn!
Ihr Atomkerne, lobet den Herrn!
Ihr Spiralnebel und Plantensysteme,
ihr riesenhaften,
ihr winzig kleinen,
lobet den Herrn!
Ihr Elementarteilchen,
ihr Protonen,
ihr Neutronen,
ihr abgespaltenen Elementarteilchen,
ihr entfesselten Energien,
lobet den Herrn!

Indem der Landessender Beromünster den Atombombenpfarrer beauftragte, dieses Gedicht am Schweizer Radio vorzutragen, wollte er wohl ein welthistorisch bedeutsames Jahresgedenken feiern, denn vor einem Jahre (am 17. Juli 1945) war die *erste* Atombombe auf einem Versuchsfelde der amerikanischen Armee in Neu-Mexiko mit Erfolg geplatzt. In dieser Aufmerksamkeit beweist sich wieder einmal die weise Zeitaufgeschlossenheit Beromünsters. Die Leitung des Radios erwies sich auch insofern ihrer Aufgabe gewachsen, als sie mit der Atombombenpredigt nicht einen gewöhnlichen Pfarrer, sondern einen Professor der Theologie an der Basler Universität beauftragte.

Anstatt eines Bibelverses, wie es sonst üblich ist, legte der Pfarrer-Professor seiner Atombombenpredigt den Text des Atombombengebetes zugrunde. Der Hauptgedanke seiner Predigt besteht darin, daß er allen Hörern, die etwa daran zweifeln sollten, ausdrücklich bestätigt, daß der Christenmensch berufen sei zur

Herrschaft über die Schöpfung.

Eigentlich ist das eine sonderbare Ansicht des Pfarrer-Professors, denn wenn man sich überlegt, daß der Professor an einen Weltschöpfer glaubt, so sollte man annehmen, daß er auch dem Schöpfer die «Herrschaft über die Schöpfung» zutraut — und nicht seinen Professorenkollegen von der Physikabteilung der Universität. Wo sollte das schließlich hinführen, wenn gar etwa auch die Professorenkollegen der nationalökonomischen Abteilung der Universität ihrerseits ihre «Herrschaft über die Schöpfung» in einem Radiogebet am schweizerischen Landessender verherrlichen wollten! Das Radiogebet der Nationalökonomie könnte folgendermaßen lauten: